

sehen heilsame Gebet im Jahre 1505 auf dem Grabe unseres Heilandes gefunden ward". Als Kaiser Karl zu Felde zog, habe er es vom Papste aus Frankreich nachgeschickt erhalten. Der Kaiser habe darauf das Gebet in goldenen Buchstaben auf seinem Schilde anbringen lassen. Weiter heißt es in dem Briefe, daß derjenige, der dieses Gebet bei sich trage, von keiner Krankheit angefochten werde. Von der Wirksamkeit des Gebetes könne man sich leicht überzeugen, wenn man es auf einen Zettel schreibt und dieses einem Hunde um den Hals hänge und nach ihm schleife, der Hund werde nicht getroffen werden. Graf Philipp von Flandern wollte einem Ritter wegen eines Vergehens den Kopf abschlagen lassen, aber der Henker vermochte es nicht. Der Graf ließ sich den Delinquenten vorführen und befragen, worauf der Ritter das Geheimnis des in seinem Besitz befindlichen Schutzbriefes offenbarte. Der Graf schenkte ihm das Leben und ließ sofort diesen Brief abschreiben. Leider haben sich diese „kugelfesten Schutzbriefe“ nicht so bewährt, wie mancher Krieger es hoffte, denn Tausende von Trägern dieses „kostbaren“ Amuletts haben ihr junges Leben lassen müssen. Aber das ist nur ein Beispiel von vielen, wie sehr in Kriegzeiten das Unkraut des Aberglaubens in soldatischen Gemütern wuchert. Besonders glückbringend galt bei den deutschen Soldaten auch das Wegwerfen dreier Gegenstände. Infolgedessen sahen die Rendezvousplätze der Truppen nach ihrem Abmarsch oft recht wunderlich aus. Kleine Spiegel, Knöpfe, Bürsten und andere leicht zu entbehrende Dinge bedeckten den Boden, besonders aber Spielkarten, was man auch auf Kriegsbildern jener Zeit beobachten kann. Von den Spielkarten glaubte der Soldat, daß sie Werke des Teufels seien und die „Kugeln anzögen“. Dasselbe wird dem Gelde nachgesagt, aber in einem für den Träger glückbringenden Sinne. Geld schützt den Soldaten wie ein Panzer, deshalb könne man nicht genug Münzen bei sich haben, und ehe es in den Kampf ging, wurden die Silberstücke in möglichst viel Kleingeld umgewechselt. In diesem Zusammenhang verdient auch bemerkt zu werden, daß der deutsche Soldat im Kriege niemals das Wort „zuletzt“ gebraucht, „weil der Teufel wie ein Hestelmacher auspakt und den Soldaten gern beim Wort nimmt“. Deswegen sagt der Krieger, wenn er Karten spielt und das Spiel beenden will, niemals: „Jetzt machen wir das letzte Spiel“, es könnte sonst wirklich das letzte im Leben sein. Mit diesen Beispielen ist das für den Kulturhistoriker sicherlich recht interessante Kapitel vom Aberglauben des Kriegers noch lange nicht erschöpft. Aber sie mögen genügen, um zu zeigen, daß der Krieg, von dem es sonst heißt, daß er die Menschen verwildert, rauhe Kriegerseelen auch sentimental und andächtig stimmt, wenn es im übrigen auch zu wünschen wäre, daß sich das metaphysische Bedürfnis des Soldaten weniger im Aberglauben, als im Glauben entfalten möchte.

### Gumore.

Familienzuwachs. „Ich höre, bei Ihnen ist Familienzuwachs eingetroffen!“  
 „Ja, zwei.“  
 „Was? Zwillinge?“  
 „Nein, ein kleiner Junge und meine Schwiegermutter!“

Die teure Uhr. Ein paar Spitzbuben frühstückten zusammen; da zieht einer von ihnen eine schöne goldene Uhr heraus, um nach der Uhr zu sehen.  
 „Na, so wat!“ ruft ein anderer, „du hast ja 'ne Uhr! Wat kost denn die dir?“  
 „Sechs Monate!“ lautet die Antwort.

### Denkspruch.

Energie des Muts gehört dazu, die Hindernisse zu bekämpfen, welche sowohl die Trägheit der Natur als die Feigheit des Herzens der Belehrung entgegensetzen.

Schiller.



**Lawinengefahr und Lawinenschutz.** Der Bewohner des Flachlandes kann sich keine Vorstellung bilden von der Macht, Kraft und Zerstörung, mit welcher die Lawinen gelegentlich auftreten. Es gibt Beispiele von Lawinen, die in einer einzigen Minute mehrere Wälder und Waldstreifen mit Tausenden von Kubikmetern Holz niederwarfen, und dazu noch eine Unmasse Schutt, hauptsächlich Walderbe, Rasensäge und Steine mit sich führten. Unter den Lawinen sind es hauptsächlich die Grundlawinen (Altschneelawinen) und die Grundstaublavin (Neuschneelawinen), die durch ihre auf fester Bahn abstürzenden Schneemassen alles Bewegliche mitreißen und bei ihrer Ablagerung liegen lassen. So sind durch Lawinengeschleife seit Menschengedenken schon zahlreiche Alpweiden bedeckt, Schutthalben angelegt und Klare angefüllt worden. In welcher Weise die Lawinen in den Hochgebirgswäldern arbeiten, lehren die zahlreichen, am Berge hinaufziehenden Richtigungen, die umgestürzten Wurzelstöcke und das Krummholz am Rande der Lawinenzüge, Erscheinungen, die auch im Val Elvozza, dem in Aussicht genommenen schweizerischen Naturparke, eine Rolle spielen. So stürzen auch Jahr um Jahr zahlreiche Lawinen von den Gipfeln und Flanken der Berge in die Sammelschluchten der Wildbäche und häufen dort die Verwitterungsstrümmen der Berge als Geschiebe auf. Je nach den Wasserverhältnissen bleibt dieses Material oft mehrere Jahre oder jahrzehntelang an Ort und Stelle liegen. Ein Hochwasser aber wühlt alles von Grund auf und spült es hinunter zum Sammelfluß des Tales. So ist auch den Lawinen ein großer Teil der Flußgeschiebe und der dadurch verursachten Wasserschäden zur Last zu legen. Noch mehr. Eine starke, geschiebereiche Lawine vermag bei passenden Terrainverhältnissen auch direkt den festen Boden anzugreifen. An diesen Schürfungen arbeiten in der Folge die Bitterung und das Wasser weiter. Durch die Zerstörung des Waldes, besonders von solchem der Alpenregion, fördern die Lawinen den raschen oberflächlichen Abfluß der Niederschläge, das rasche Anschwellen der Wildbäche. In der von der Lawine erzeugten Waldlichtung entstehen gar leicht neue Lawinenzüge, die das Aufkommen von Jungwald verhindern. Der Ruf nach vermehrter und intensiver Aufforstung im Gebirge ist sehr berechtigt und seine Befolgung für viele Alpengegenden zur Erhaltung des Volkes und seiner Kultur dringend notwendig. Aber ebenso notwendig ist, wie der bekannte schweizerische Forsttechniker F. W. Sprecher in einer interessanten Studie auseinandersetzt, ein vermehrter und dauerhafter Schutz der Alpengegenden ihrer Wälder, Weiden und Siedlungen gegen das auf den Höhen lauernde Verderben, die Lawinen. Da sitzt eine Hauptwurzel und erste Ursache so vieler, bis in das Flachland hinunterwirkender Uebel, deren genetischen Zusammenhang nur der Sachmann zu würdigen weiß. Die Niederschläge können nicht aufgehalten, wohl aber kann die Bildung zahlreicher Lawinen mit ihrer Geschiebeführung durch eine rationelle und systematische Durchführung der Lawinenverbauung verhindert werden.